Thorner Presse.

Ausgabe wöchentlich sechsmal.
Abonnementspreis pro Quartal 2 Mark
incl. Postprovision oder Abtrag.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis pro Spaltzeile
oder deren Raum 10 Pfg.
Annahme der Annoncen täglich bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 59. Mittwoch, den 11. März 1885. III. Jahrg.

Politische Tagesschau.

Die „Nordd. Allg. Ztg“ bezeichnet eine Londoner Mittheilung des „Berl. Tagbl.“, wonach die Reise des Grafen Herbert Bismarck mit der afghanischen Frage in Verbindung steht, als völlig aus der Luft gegriffen, indem die Beziehungen zwischen Rußland und England keineswegs so gespannt seien, um die Vermittelung einer dritten Macht nothwendig erscheinen zu lassen. Es liegt auf der Hand, daß jene Mittheilung nichts als eine Kombination sein konnte, die als solche keinen Werth besitzt. Wenn ihr gleichwohl die Ehre einer Widerlegung zu theil wird, so ergiebt sich daraus, welchen Werth man in Berlin darauf legt, keine unrichtigen Angaben über den thatsächlichen Stand der englisch-russischen Beziehungen aufkommen zu lassen, mit anderen Worten: wie besorgt man um die Erhaltung des Friedens ist Wenn gleichzeitig von anderer Seite gemeldet wird, daß die afghanische Regierung die Besetzung von Herat um 800 Mann verstärkt habe, so braucht das keine Beunruhigung hervorzurufen. An sich handelt es sich hier nur um eine Vorsichtsmaßregel, die dem Verhalten Afghanistans Rußland gegenüber durchaus nicht präjudiziren kann.

Wie eine Reihe von Zeitungen, so widmet auch die „Nationalliberale Korrespondenz“ der einjährigen Wirksamkeit der deutschfreisinnigen Partei eine Betrachtung, in welcher dem Zweifel Ausdruck g geben wird, ob die Herren Rickert und v. Stauffenberg selbst den Geburtstag ihrer neuen Partei mit sehr gehobenen Gefühlen begehen werden. „Der unverantwortliche Fehler, der mit der „Sezession“ begangen worden“, fährt sie fort, „hat seitdem seine für den deutschen Liberalismus verhängnißvollen Konsequenzen weiter und weiter gezogen. Von den verbitterten alten Parlamentariern ist auch die Sühne dieser Schuld nicht mehr zu erwarten, die Heilung muß aus dem Volke heraus kommen, und daß dieses in immer weiteren Schichten des faktiösen Oppositionstreibens der deutschfreisinnigen Partei müde ist, dafür hat man ja erfreuliche Anzeichen genug. Die Aufreizung der Massen verfängt nicht mehr, auch wenn man die kräftigsten Mittel anwendet, wie die „Blutsteuer“ und den „indirekten Mord“ der Getreidezölle, um mit dem „Reichsblatt“ zu reden; die Masse des Bürgerthums in Stadt und Land wendet sich auf der einen Seite den Parteien der Ordnung und Mäßigung, auf der anderen Seite der Sozialdemokratie zu. Dazwischen bleibt nichts mehr für den bürgerlichen Radikalismus mit seiner vollständigen Verneinung auf sozial- und wirthschaftspolitischem Gebiet. Ihren ersten Geburtstag hat die deutschfreisinnige Partei heute gefeiert. Wie viele wohl noch nachfolgen werden?

In der Berliner „Gesellschaft für Erdkunde“ ist es zu einem Streitfall gekommen, der an sich unbedeutend erscheinen mag, bei alledem aber eine gewisse grundsätzliche Tragweite besitzt, die uns veranlaßt, auf die Sache einzugehen. In dem Organ der Gesellschaft, der „Zeitschrift für Erdkunde“, hatte Prof. Kiepert eine Karte des Kongo-Gebietes in französischer Sprache veröffentlicht, und dies wurde von dem Vorsitzenden entschieden gerügt, worauf Prof Kiepert, der die Sache in der Versammlung selbst zur Sprache bringen wollte, daran gehindert wurde, seinen Austritt erklärte. Wir müssen uns durchaus auf die Seite des Vorsitzenden stellen. Für ein großes Kulturvolk, das jetzt auch eine Großmacht ersten Ranges ist, schickt es sich nicht, daß es sich bei derartigen Veröffentlichungen einer fremden Sprache bedient. Die Gründe, die das in einzelnen Fällen vielleicht rechtfertigen können, bleiben dem Ausländer fremd. Diese halten sich an die Thatsache selbst und schließen daraus auf einen Mangel an Nationalgefühl, der ihre Achtung vor uns beeinträchtigt und so die durch eine große Politik hervorgebrachten Wirkungen wieder zerstört. Wer die Dinge genauer beobachtet, kann in der That keinen Augenblick in Zweifel darüber sein, wie sehr dem Fürsten Bismarck seine Arbeit durch das schwach entwickelte nationale Selbstbewußtsein der Deutschen erschwert wird, das auch in dem vorliegenden Falle wieder zu Tage tritt. Wir wiederholen: der Fall an sich scheint unbedeutend; als „Zeichen der Zeit“ ist er es aber nicht. Die Fremden urtheilen nach dem Augenschein und dieser spricht nicht dafür, daß deutsche Gelehrte auf ihre Eigenschaft als Deutsche Werth zu legen geneigt sind Man wird uns nicht eher als vollberechtigt anerkennen, als bis wir auch in solchen Dingen Selbstachtung zeigen.

Deutscher Reichstag.

62 Plenarsitzung am 9. März.

Das Haus ist mäßig besetzt, während die Tribünen ziemlich gefüllt sind.

Am Bundesrathstische: Staatssekretär von Bötticher, Staatsminister v. Puttkamer, Staatsminister Dr. v. Scholz und Staatssekretär v. Burchard, Kriegsminister Bronsart v. Schellendorff und Staatssekretär Dr. v. Schelling nebst Kommissarien.

Präsident v. Wedell-Piesdorf eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 15 Min. mit geschäftlichen Mittheilungen.

Das Haus beschäftigte sich heute mit den demokratischen und den nationalliberalen Anträgen, welche eine theilweise Außerkraftsetzung des Sperrgesetzes und die Zulassung des Rechtsweges in Streitigkeiten zollamtlicher Natur intendiren. Die Redner der Rechten, sowie die Vertreter der verbündeten Regierungen wiesen den Ausführungen der Antragsteller gegenüber auf die Nothwendigkeit hin, den fraudulösen Bestrebungen zur Umgehung des Gesetzes einen Riegel vorzuschieben, sowie auf die mangelnde Qualifikation der Richter in derartigen praktischen Fragen zu entscheiden. Schließlich wurden die Anträge an die XVII. Kommission verwiesen und die nächste Sitzung auf morgen (Dienstag) 1 Uhr anberaumt; auf der Tagesordnung stehen der Antrag Ackermann (d.-kons.) wegen Abänderung der Gewerbeordnung und kleinere Vorlagen.

Preußischer Landtag.

(Abgeordnetenhaus.)

36. Plenarsitzung am 9. März.

Haus und Tribünen sind spärlich besetzt.

Am Ministertische: Minister für öffentliche Arbeiten Maybach, Finanzminister v. Scholz und Minister des Innern v. Puttkamer nebst Kommissarien.

Präsident v. Koeller eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 15 Min. mit geschäftlichen Mittheilungen.

Das Haus beendigte in seiner heutigen, etwa halbstündigen Sitzung die zweite Lesung des Etats, indem es den Nachtragsetat und die Etatsgesetze ohne Diskussion genehmigte. Darauf nahm es den Entwurf eines Gesetzes, betr. wegepolizeiliche Vorschriften für die Provinz Schleswig-Holstein, nachdem Abgeordneter v. Rauchhaupt (d.-kons.) den seitens des Vertreters der Königl. Staatsregierung in entgegenkommender Weise aufgenommenen Wunsch nach Anhörung der betr. Provinziallandtage vor dem Erlaß weiterer Polizeiwegegesetze ausgesprochen, in dritter Lesung definitiv an und erledigte schließlich den Rechenschaftsbericht über die Verwendung von Hinterlegungsfonds ohne Diskussion in einmaliger Berathung. Die nächste Sitzung zu dritten Lesung des Etats findet morgen (Dienstag) 11 Uhr statt.

Deutsches Reich.

Berlin, den 9. März

— Se. Majestät der Kaiser empfing am heutigen Vormittage, nach Entgegennahme des Vortrages des Hofmarschalls Grafen Perponcher, den Oberst und Kommandeur des Westfälischen Dragoner-Regiments Nr. 7, Kutscher, sowie den Kommandeur des 5. Thüringischen Infanterie-Regiments Nr. 94, Oberst Grafen von Rantzau, arbeitete hierauf mit dem Civil-Kabinet, ertheilte dem Grafen zu Solms-Laubach eine Audienz und hatte vor einer Spazierfahrt eine Besprechung mit dem Geheimen Hofrath Bork. — Um 5 Uhr Nachmittags findet zu Feier des auf den 10. März fallenden Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers Alexander III. von Rußland bei den Kaiserlichen Majestäten im Balkonsaale des Königlichen Palais ein Galadiner von einigen 50 Gedecken statt, zu welchem außer den Kronprinzlichen Herrschaften, dem Prinzen und der Prinzessin Wilhelm und dem Prinzen und der Prinzessin Friedrich Karl auch der Prinz und die Prinzessin Christian zu Schleswig-Holstein, ferner der Vertreter des russischen Botschafters am hiesigen Hofe, der Botschaftsrath Graf von Murawieff, und sämmtliche Mitglieder und Militärbevollmächtigte der hiesigen russischen Botschaft, der Reichskanzler Fürst Bismarck, die obersten Hof-Chargen, der kommandirende General des Garde-Korps, General der Infanterie von Pape, und mit ihm die Kommandeure der 2. Garde-Infanterie-Division und der 3. Garde-Infanterie-Brigade, General-Lieutenant von Oppel und General-Major von Wißmann, sowie der Kommandeur des Kaiser Alexander Garde-Grenadier-Regiments Nr. 1, Oberst v. Unruhe, der General-Intendant der Königlichen Schauspiele und andere distinguirte Personen geladen worden waren. — Sämmtliche Gäste erscheinen in Gala resp in der Parade-Uniform und mit ihren russischen Orden und Ordensbändern, die Inhaber russischer Regimenter in der Uniform derselben.

Kiel, 9. März. Für die Ablösungs-Transporte der Kreuzer-Fregatte „Gneisenau“, des Kreuzers „Albertroß“ und des Kanonenboots „Hyäne“ ist die Indienststellung der Kreuzer-Korvette „Augusta“ zum 14. April in Aussicht genommen.

Leipzig, 7. März. Ueber den Thatbestand des Landesverrathsprozesses gegen Janssens und Knipper ist aus den öffentlich verkündeten Urtheilsgründen Folgendes hervorzuheben: Janssens, geborener Belgier, früher Schriftsteller und Redakteur mehrerer Zeitungen, lebte von 1878 bis 1882 in der Rheinprovinz, hauptsächlich in Köln als General-Agent des französischen Kriegsministeriums, um militärische Geheimnisse in Deutschland auszukundschaften, zu welchem Behufe er sich der Beihülfe einer Anzahl von Unteragenten, darunter seiner beiden Söhne, bediente, die ihren Aufenthalt in Wesel, Köln, Koblenz, München hatten. In Deutz machte er die Bekanntschaft des Unteroffiziers Mester beim Bezirkskommando, durch den er sich eine Abschrift der Mobil-

Der Narr von Lukácsháza.

Eine Geschichte aus Ungarn.

Von Max Viola.

Nachdruck verboten.

Es war ein Narr, der Herr Demetrius von Adorján, ein so kompleter Narr, wie nur jemals einer von seinen vernünftigen Mitmenschen in das erste beste Tollhaus gewünscht wurde.

Fünf große Güter mit weiten Feld- und Wiesengründen, mit dichten unberührten Wäldern und stattlichen Höfen, nannte er sein eigen, seine reichen Heerden weideten in den fettesten Thälern, er besaß in Pornó inmitten eines englischen Parks ein Schloß, dessen sich kein Fürst zu schämen gebraucht hätte, seine zwei Kastelle, das eine in Péterfa, das andere in Szt.-Király, waren niedlich und lieblich, als ob sie ein Pariser Konfiteur aus Dragant verfertigt hätte, ihre Einrichtung bestand aus Sammet- und Seidenmöbeln, die allerbleichste Mondscheingräfin, das zimperlichste Klosterfräulein hätte sich darinnen behaglich gefühlt, nur der Herr Demetrius von Adorján befand sich nicht behaglich in ihnen, das heißt, er bekümmerte sich garnicht um Schloß und Kastell, er wußte vielleicht kaum mehr, wie sie eigentlich aussahen, denn für ihn existirte nur ein einziger Ort in dieser großen Welt, und dieser Ort hieß Lukácsháza.

Man mußte nur wissen, was dieses Lukácsháza für ein greuliches Nest war. Die Felder bestanden aus einer Art Mosaik: faustgroße Kieselsteine in klebrigem Lehmboden, und was auf ihnen wuchs, das konnte man selbst in den besten Jahren sammt und sonders in den drei verfallenen, windschiefen Scheunen unterbringen. Die in vierundzwanzig Tafeln eingetheilten, von verkrüppelten Maulbeerbäumen eingefaßten Felder bildeten ein Quadrat, mitten drin, auf einer kleinen Anhöhe, stand der Hof mit Scheunengarten, Ochsenstall und Knechtewohnung, und seitwärts vom Scheunengarten, nach rückwärts von den offenen Feldern begrenzt, befand sich hinter einem kleinen, jedoch dichten Wäldchen von Pappelbäumen das Wohnhaus. Es mochte einst ein nettes Häuschen gewesen sein, einst, vor langer, unendlich langer Zeit, wohl als es noch dem Urgroßvater des jetzigen Besitzers gehörte. Bewohnt wurde es zu gar keiner Zeit von einem Adorján, es diente nur dem jeweiligen Verwalter von Lukácsháza zur Wohnstätte, und erst dem letzten Sprossen aus dem Hause Adorján blieb es vorbehalten, die herrlichen Schlösser der Familie unbewohnt zu lassen und sich dies verfallene Eulennest zur Wohnung zu erkiesen Das Gebäude besaß ein Stockwerk und sammt und sonders nicht mehr als vier Stuben. In das Parterre konnte man nur von der Rückseite gelingen, während von vorn, vom Hofe aus, eine hölzerne Treppe in das erste Stockwerk hinaufführte. Der Zugang zum ersten Stock stand vollkommen frei und zwar aus dem einfachen Grunde, weil die Mauerstöcke, in welchen die Thürangeln saßen, längst vermorscht waren und weil vom Portale sich ein mächtiges Stück losgelöst hatte und Hunderte von Ziegelsteinen und ganze Mörtelhaufen die Treppen bedeckten. Das Haus glich einer Sanduhr; von Zeit zu Zeit stürzten einige Bestandtheile zur Erde; es konnte garnicht mehr lange währen, bis Alles aus seinem Zusammenhange gerissen war und das Gebäude blos noch einen Schutthaufen bildete.

Und dieses Haus wurde von Herrn Demetrius von Adorján bewohnt. So ruhig wie er stets war, so lautlos wie er einherwandelte, er würde ohne sich im geringsten zu bedenken, Jeden niedergeschossen haben, der an dem morschen Hause zu rühren gewagt hätte. Die Ziegel mochten sich von den Wänden lösen und niederstürzen, die Treppe von einem Schutthaufen verbarrikadirt sein, der Wind mochte noch so ungehindert durch den zerfetzten Dachstuhl streichen, Alles war heilig, was zum Hause gehörte, wehe, wenn jemand daran zu rühren wagte. Der Diener, welcher das einzige noch bewohnbare Stübchen in Ordnung hielt, war jedes Mal froh, wenn er aus dem Hause kam, ohne daß ihm ein Ziegelstein oder ein Stück Mörtel auf den Kopf stürzte, und die meisten Leute, welche mit Herrn von Adorján verkehrten, stellten sich einfach vor das Häuschen hin und riefen den Namen des Gutsherrn so lange, bis dieser am Fenster erschien, und so wurde dann, vom Hofe und vom Fenster des ersten Stockwerkes aus, das Zwiegespräch gepflogen. Und wie die Beschaffenheit der Felder und Gebäude, so war auch die Wirthschaft, welche in Lukácsháza geführt wurde. Es gab wenig Heu, darum mußte die anderen Höfe herhalten und die Ochsen wurden so dick und fett gefüttert, daß alljährlich eine große Anzahl an der Milzsucht zu Grunde ging. Die Häute der gefallenen Thiere wurden im Granarium aufgehängt und dort von den Motten allmählich zerfressen; der Händler aus der nächsten Stadt, Herr Jacob Rozhavölgyi, mochte noch so flehentlich bitten, der gnädige Herr möge doch die schöne Waare nicht zu Grunde gehen lassen, es fruchtete nichts; bei Herrn Demetrius von Adorján war es einmal beschlossen, daß Alles, was sich in Lukácsháza befand, dem Verderben anheimfallen müsse. Die Füllen — so sagte man im Komitat — starben an Altersschwäche. Pferde, welche beinahe zwanzig Jahre zählten, liefen noch auf der Weide umher, ohne daß ihre Zähne jemals einen Zaum oder ihren Huf ein Eisen berührt hätte. Verkauft durften sie nicht werden, eingespannt ebensowenig, und so fraßen sie sich denn arbeitlos durch das Leben, bis ihnen selbst das ewige Faullenzen zu dumm ward und sie alle Viere von sich streckten. Es war noch gut, daß die Ernte zumeist gerade nur für den Haushalt langte; bevor auch nur ein Körnchen hätte verkauft werden dürfen, wäre Herr Adorján im Stande gewesen, den Speicher anzuzünden und in Flammen aufgehen zu lassen. Der Ziegel, welcher vom Dache fiel, mußte liegen bleiben, und der Ochsenknecht mochte die Lücke mit einem Strohbündel verstopfen, wenn es ihm in sein Bett hinein regnete. Zum Leidwesen des Herrn von Adorján ging aber das Verwesungswerk noch immer zu langsam vor sich.

(Fortsetzung folgt.)

machungs-Instruktion für das 8. Armeekorps verschaffte. Mester empfing von Janssens dafür etwa 80 Mark. Weiter machte Janssens die Bekanntschaft des Sergeanten Schneider in Düsseldorf und wußte diesen gegen ein Geschenk von 500 Mark zu bestimmen, ihm die Beilagen zur Mobilmachungs-Instruktion des 7. Armeekorps zu liefern. Die betreffenden Aktenstücke wurden während der Abwesenheit des Divisionsgenerals mittelst nachgemachter Schlüssel, die Schneider von Janssens geliefert, aus den Schränken entwendet. Andere Agenten hatten von Janssens Auftrag, Abzeichnungen von Festungsplänen, sowie die Mobilmachungspläne des 5. und 11. Armeekorps und des baierischen Heeres zu beschaffen. Einer der Agenten, Namens van Esse, theilte seine Kenntniß von den Umtrieben Janssens dem Berliner Polizeipräsidium mit. Als Janssens hinter den Verkehr van Esses mit der Berliner Polizei kam, offerirte er selbst der letzteren die Namen der von ihm Verführten, die falschen Schlüssel und andere Beweismittel zum festen Preise von 1200 Franks. In Betreff des Angeklagten Knipper hat nicht als bewiesen angesehen werden können, daß er von dem beabsichtigten Verkauf der Schriftstücke an die französische Regierung und von der erfolgten Bestechung der Soldaten gewußt habe.

Aus unseren Kolonien.

Zwischen der deutschen und französischen Regierung schweben wegen der Verkündigung des deutschen Protektorates über die Erwerbungen des Hrn. Fr. Colier in Stuttgart am Dembia-Flusse an der Nordwestafrikanischen Küste Verhandlungen. Die „Köln. Ztg." veröffentlicht zwei Briefe des Königs des einen streitigen Gebiets, von Koba an einen Vertreter Fr. Coliers. In dem einen, vom 19. Jan. d. J. heißt es: „Ich erlaube mir ganz ergebenst, Sie zu benachrichtigen, daß seitdem Sie weggingen der französische Kriegsmann dreimal an meinen Platz gekommen ist. Er forderte mich auf, den deutschen Flaggenstock herunter zu nehmen und ihren eigenen aufzupflanzen, aber ich sagte ihnen offen, daß ich dies unmöglich thun könne, einfach, weil wir alle hier Deutsche seien." In dem vom 2. Febr. schreibt König Allie Te Uri . . . . „Bezüglich der Franzosen bin ich für sie der rechte Mann am rechten Platze; ich habe Ihnen und den Deutschen mein Land von Herzen gegeben, und ich sehe nicht, was die Franzosen mir bringen werden, um mein Wort zu brechen. Ich habe eine Flagge aufgehißt in Sandbai, eine in Grappeh und die andere in Taboviah. Die alten Leute wünschen, daß ich Sie benachrichtige, daß sie nach Ihnen ausschauen werden, wie Sie es in Ihrem Briefe angegeben haben. Sie wollen Ihnen zeigen, daß sie einige Produkte in diesem Lande haben, obgleich nicht viel."

Ausland.

St. Petersburg, 9. März. In Nikolajew ist die Schifffahrt wieder eröffnet. — Die Redaktion des „Echo" macht bekannt, daß sie wegen des gegen sie ausgesprochenen Verbots des Verkaufes von einzelnen Nummern und wegen Verbots der Annahme von Privat-Annoncen die Herausgabe der Zeitung zeitweilig eingestellt habe.

Paris, 7. März. Lord Granvilles Rede macht hier gewaltiges Aufsehen. Die meisten Abendblätter bringen Leitartikel, welche von Spott und Hohn für Granville überfließen und den Akt der Unterwerfung des zerknirschten, um Verzeihung bittenden und reuig Buße thuenden englischen Ministers in verletzendster Weise in den verdächtigendsten Ausdrücken für den gedemüthigten Stolz des britischen Löwen kommentiren, in den einsichtiger urtheilenden politischen wie auch in finanziellen Kreisen betont man jedoch mehr die eminent friedliche Bedeutung der Granvilleschen Erklärungen, weil darin eine völlige Zustimmung zu der Friedenspolitik des Fürsten Bismarck und zugleich eine Stärkung der letzteren liege. Natürlich fehlt es auch nicht an einzelnen oppositionellen Stimmen, welche verdächtigend insinuiren, daß schließlich Frankreich die Kosten der Versöhnung zwischen Deutschland und England tragen könnte. Es ist jedoch hervorzuheben, daß in hiesigen leitenden Kreisen wie auch im großen Publikum durch jene Vorgänge letzter Woche keine Erweckung von Mißtrauen gegen die Aufrichtigkeit und Ehrlichkeit der deutschen Politik Frankreich gegenüber erzielt worden ist. — Der Minister des Innern hat heute die Ausweisung von weiteren zwanzig fremden Sozialisten und Revolutionären, die sich an den jüngsten Manifestationen betheiligten, angeordnet, darunter sind sechszehn Deutsche, zwei Italiener, ein Pole und ein Russe. — Die heute im Senat gewählte Kommission für Kornzölle ist einstimmig für diese und in ihrer Majorität sogar für höhere Zölle, als die Kammer angenommen hat.

Paris, 8. März. Eine Meldung des Generals Brière de l'Isle wiederholt, daß er am 3. d. Mts. in Tuyenquan angekommen sei, und fügt hinzu, daß er in einem Defilé vorwärts Tuyenquan auf Schwarzflaggen und die Armee von Yunnan in stark verschanzter Stellung gestoßen sei, mit der er einen heftigen Kampf bestanden habe. In der Nacht vorher habe der Feind die Belagerung aufgehoben. Die französische Besatzung von Tuyenquan habe nach Oeffnung einer Bresche 7 Sturmangriffe ausgehalten und dem Feinde große Verluste zugefügt. General Négrier habe chinesische Forts an der Grenze sowie bedeutende Mengen von Munition und Magazine zerstört.

Paris, 8. März. Außer der offiziellen Depesche des Generals Brière de l'Isle über den erfochtenen Sieg und die Entsetzung von Tuyenquan bringt der „Temps" darüber noch folgendes Privat-Telegramm: Nach zwei Tagen blutiger Kämpfe wurden die Verschanzungen von Duoc, die auf sechs Kilometer von Tuyenquan entfernten Anhöhen errichtet waren, durch die Brigade Giovanninelli gestürmt. General Brière de l'Isle hat persönlich die Leitung der Operationen übernommen. Die Belagerung von Tuyenquan wurde am 3. März aufgehoben. Der Widerstand der Chinesen war unerhört, der Elan unserer Truppen bewunderungswerth. Die chinesische Armee und die Schwarzflaggen sind in die Flucht geschlagen und zerstreut. Ihre Verluste sind enorme. Nach diesem jüngsten glänzenden Erfolge der französischen Waffen hofft man hier von neuem, daß China sich nunmehr zu Verständigungen bereit zeigen und daß die Friedenspartei dort wieder die Oberhand gewinnen wird. — Die bekannten neulichen Vorgänge auf dem Kirchhofe von Levallois-Perret haben noch das Nachspiel gehabt, daß der Deputirte Anatole de la Forge das Präsidium der Patriotenliga niedergelegt hat und in einem offenen Schreiben an Deroulede seine Nichtübereinstimmungen mit dessen Prinzipien und Treiben ausspricht. Es ist dies ein harter Schlag für die Patriotenliga, von deren Nutzlosigkeit und Gefahren man sich übrigens hier in immer weiteren Kreisen Rechnung abzulegen beginnt.

Paris, 8. März. (Deputirtenkammer.) Baron Soubeyran interpellirte die Regierung über den Geldumlauf. Er suchte darzuthun, welche Gefahren die Immobilisirung des Silbergeldes im internationalen Austausch mit sich bringe und sagte, das Silber verliere dadurch ein Fünftel seines Werthes und könne daher nur noch zum Umlauf im Innern eines einzelnen Landes dienen. Deutschland habe nach 1870 das Silber zu demonteisiren gesucht, habe aber davon Abstand genommen, weil dies ein unmögliches Unternehmen sei. Man müsse daher den Bimetallismus zulassen. Soubeyran glaubt, die allgemeine Krisis komme namentlich von dem Mangel einer Silbergeld-Cirkulation. Der neue Präsident der Vereinigten Staaten schlage vor, die Prägung von Silber zu suspendiren, was eine beträchtliche Entwerthung und neue Beunruhigungen des Handels zur Folge haben würde. Das einzige Mittel dagegen sei, den Silberumlauf auf breiter Grundlage wieder herzustellen. Soubeyran stellte schließlich einen Antrag, in welchem die Wiederaufnahme der Unterhandlungen zu einer baldigst zu berufenden Münz-Konferenz empfohlen wird. Finanzminister Tirard sagt, daß, wenn man überall den doppelten Münzfuß einrichten könnte, damit der ganzen Welt ein sehr großer Dienst erwiesen sein würde; dem stünden aber Schwierigkeiten im Wege. Die Konferenz des lateinischen Münzbundes trete am 15. April zusammen; sie werde sehen, ob sie einen Wiederzusammentritt der Münz-Konferenz von 1881 in Anregung bringen könne; aber bei den auseinandergehenden Ansichten der Mächte sei kaum auf eine Einigung zu rechnen. Er bitte Soubeyran, seinen Antrag, dem er sich nicht widersetze, den er aber nicht für opportun halte, zurückzuziehen. Soubeyran zog hierauf seinen Antrag zurück.

Madrid, 8. März. Dem Journal „Noticiero" zufolge würde Coello an Stelle Mendez del Vigos zum Gesandten am italienischen Hofe ernannt werden.

London, 9. März. Die „Times" sagt, die Beziehungen Englands zum Ausland hätten sich während der letzten Tage merklich gebessert, Graf Herbert Bismarck verlasse heute London mit dem Bewußtsein, zur Herstellung eines guten Einvernehmens zwischen der englischen und deutschen Regierung wesentlich beigetragen zu haben. — „Daily News" bestätigen, daß die englische Regierung in St. Petersburg die Zurückziehung der jenseits der Grenzen Afghanistans befindlichen russischen Truppen verlangt habe, es werde damit von Rußland nichts weiter verlangt, als was dasselbe England gegenüber wiederholt feierlich versprochen habe. Von dem zwischen den beiden Kabineten fortdauernden Meinungsaustausch werde die Lösung der Frage abhängen. — Aus Suakin von gestern wird gemeldet, die durch die Kavallerie in der Umgegend vorgenommenen Rekognoszirung hätten die Anwesenheit feindlicher Streitkräfte in Stärke von etwa 10 000 Mann ergeben.

London, 9. März. Johann Sporny, auch Anton Pocki genannt, ein Deutscher, stand am 2. d. vor dem Polizeigericht in Liverpool unter der Anklage, vom Postamte in Znin, wo er angestellt war, einen Brief mit 3000 M. entwendet zu haben. Seine Verhaftung erfolgte auf Grund eines Telegramms des deutschen Generalkonsuls in London. Im Besitze des Angeschuldigten fand man 20 Dollars in Noten, 6 Dollars in Münze und eine Bankaktie über 100 Thaler. Sporny hatte bei seiner Ankunft in Liverpool ein Fahrbillet nach New-York gelöst, den Dampfer aber verfehlt. Er bestritt die Anklage und wurde zurückgestellt.

Damaskus, 9. März. Der Kronprinz und die Kronprinzessin von Oesterreich begaben sich vorgestern nach Bahri und wohnten dort einem Reiterspiele der Beduinen bei. Abends kehrten dieselben hierher zurück und setzten dann gestern früh die Reise nach Beyrut fort, wo sie heute Mittag einzutreffen gedenken und sich sofort auf dem „Miramar" nach Athen einzuschiffen.

Kairo, 9. März. General Graham ist heute Morgen nach Suakin abgereist.

Havanna, 8. März. Banachen und vier andere Insurgenten sind gestern in Santiago erschossen worden.

Provinzial-Nachrichten.

Jastrow, 8. März. (Jubiläum.) Es ist der Gedanke angeregt worden, das hundertjährige Bestehen der hiesigen Kirchengemeinde im November d. J. durch eine würdige Feier zu begehen. Diese Anregung hat allgemein unter der evangelischen Bevölkerung unserer Stadt, die etwa $^{4}/_{5}$ der Gesammtzahl der Einwohner beträgt, freudigen Anklang gefunden, und es steht zu erwarten, daß das beabsichtigte Jubelfest von den kirchlichen Gemeindebehörden hierselbst entsprechend vorbereitet werden wird. Vor Gründung der evangelischen Pfarrgemeinde bestand die größte Zahl der hiesigen Einwohner zwar auch aus Evangelischen, oder richtiger Protestanten, aber es war ihnen nicht vergönnt gewesen, ein eigenes Gotteshaus zu bauen; deshalb gingen dieselben zur Kirche des nahen hinterpommerschen Dorfes Zamhorst, woselbst auch die Einsegnung der hiesigen evangelischen Schulkinder stattfand. Uebrigens hat unser Ort auch seinen Märtyrer für die evangelische Sache in dem Rektor Willich aufzuweisen, der zugleich geistliche Funktionen zu verrichten hatte. Derselbe wurde durch den polnischen Bandenführer Roskowski 1768 qualvoll hingerichtet, allerdings unter dem Vorgeben, daß er gegen die Conföderirten gesprochen, in Wahrheit aber, weil er in deutscher Sprache protestantisch gepredigt und den Aufruhr als gottlos bezeichnet hatte. Solche Ueberlieferungen erhalten sich lange an einem Orte, selbst wenn die Zeiten völlig andere geworden sind.

Rosenberg, 8. März. (Diebesbande.) In voriger Woche hat eine Diebesbande bei dem Lehrer R. in Wachsmuth einen bedeutenden Diebstahl ausgeführt. Die Spitzbuben hatten von der Gartenseite eine Leiter auf das Strohdach gelegt, dieses durchschnitten und waren so auf den über die Schulstube belegenen Vorrathsboden gelangt, wo sie von den Hausbewohnern nicht gehört werden konnten. Alles Werthvolle wurde geraubt, die sämmtlichen Sommerkleider der ganzen Familie, eine Menge Wäsche, Pelzsachen, 4 Seiten Speck, 2 Schinken 2c. Es ist dies seit wenigen Jahren der dritte Einbruch, durch welchen der Lehrer R. geschädigt worden ist. Der Boden wurde durch das Durchschneiden des Daches schon einmal ausgeraubt; das zweite Mal durchschnitten Diebe die Lehmstakenwand und raubten drei große Bettlaken voll Wäsche und Kleider, wurden aber vom Förster Barlin überrascht, als sie die Sachen in der Forst bei Waldhoff vergruben.

Königsberg, 6. März. (Verschiedenes.) Die königl. Ostbahn befolgt jetzt einen anderen Berechnungsmodus für den kommulsteuerpflichtigen Reinertrag, der ihre Verpflichtung gegen die Stadtkasse um 15 000 Mk. jährlich vermindert. Durch das neue Verfahren fällt auf die hiesige Station nämlich nur noch ein Besteuerungsobjekt von 592 657 Mk. nach dem früheren Modus dagegen 1 185 121 Mk. Bei der Unsicherheit der Geltendmachung der höheren Forderung im Wege des Prozesses, dessen Kosten für die verlierende Partei sehr erheblich sind, wird der hiesige Magistrat die Angelegenheit so lange auf sich beruhen lassen, bis ein von dem Städtchen Sorau in Oberschlesien aus gleicher Veranlassung gegen den Eisenbahnfiskus geführter Prozeß zur Entscheidung gekommen ist. Der Prozeß wird bei dem Oberverwaltungsgericht geführt, welches bekanntlich nur über Prinzipien entscheidet. — Der Aufforderung des Herrn Regierungspräsidenten zur zwangsweisen Einstellung von 8000 Mk. in den städtischen Etat zum Zwecke der Versorgung der Schutzleute mit Uniformen und Waffen hat sich der Magistrat nicht gefügt und bei der allgemeinen Landesverwaltung eine begründete Beschwerde dagegen erhoben. Die Stadtverordneten hatten die beantragte Forderung einstimmig abgelehnt. (G.)

Ostrometzko, 8. März. (Eine Petition mit zahlreichen Unterschriften) ist von hier an das Abgeordnetenhaus gelangt. Nach den Mittheilungen des Berichterstatters Abgeordneten Baron von Buddenbrock bittet dieselbe um Abänderung des § 5 im Gesetz vom 23. August 1883, betr. die Befugnisse der Strombauverwaltung gegenüber den Uferbesitzern an öffentlichen Flüssen. Das Petitum wird dahin formulirt, „das Abgeordnetenhaus wolle den betreffenden Paragraphen dahin abändern, daß die natürlichen sowohl, wie die künstlichen, durch die Stromregulirungsarbeiten herbeigeführten Anlandungen an den Weichselufern, ohne Anrech-

---

* Sparsamkeit.

Sparsamkeit ist ein sehr relativer Begriff. Nicht nur gilt bei verschiedenen Verhältnissen bei dem Einen das für sparsam, was bei dem Anderen als verschwenderisch bezeichnet wird — auch bei gleichen Verhältnissen kommt die Individualität, die Erziehung, Gewohnheit und Lebensanschauung so sehr dabei mit in's Spiel, daß es schwer für Einen wird, den Anderen in Beziehung auf seine Sparsamkeit richtig zu taxiren. — Genau besehen, hat jeder Mensch seine eigenthümlich sparsame und auch seine verschwenderische Seite. Aber auch bei Berücksichtigung gewisser Eigenthümlichkeiten kann doch im Allgemeinen von einer Sparsamkeit die Rede sein, welche weise oder unpraktisch, richtig oder unrichtig, ja sogar unrecht, kleinlich oder edel genannt werden darf. — Warum reichen in dem einen Hause dieselben Mittel weiter, als in den anderen, ohne daß deshalb die Ausstattung mangelhafter, die Nahrung schlechter oder spärlicher und die Kleidung weniger gut wäre? — Sicher kommt der Unterschied nur daher, weil in dem ersten Hause weise Sparsamkeit herrscht, welche vor Allem eine Tugend der Hausfrau sein muß. Sie sollte Ordnung in allen Dingen halten, denn Unordnung ist immer Verschwendung. Sie sollte zur rechten Zeit einkaufen und zwar nur das, was sie auch bezahlen kann; nicht billig und schlecht, sondern gut, aus bester, womöglich erster Quelle und deshalb wohl billiger. Sie sollte nichts umkommen lassen, aber auch nur das verwenden, was des Gebrauchs oder der Wiederherstellung auch wirklich werth ist. Sie sollte nie unser deutsches Sprichwort vergessen: „Morgenstund hat Gold im Mund" und ebensowenig das englische: „time is money"; denn auch die richtige Zeitverwendung ist Ersparniß. Die unpraktisch sparende Hausfrau kauft mit Vorliebe in Auktionen und Ausverkäufen, und wird dabei selten durch Schaden klug. Sie macht weite Wege, um etwas um einige Pfennige billiger zu bekommen; sie speichert gern unbrauchbare Pfänder auf; sie wählt billige Stoffe, welche dann durch die Arbeit erst recht theuer werden. Sie kauft wohlfeile Butter, von der man bei der Verwendung fast das Doppelte braucht, verdirbt damit die Speisen und schädigt leicht die Gesundheit. Sie nimmt sich ganze Stunden Zeit dazu, ein Stück auszubessern, welches dann beim ersten Tragen oder Waschen doch zu Ende geht. Sie muß eine „gute Stube" haben mit stets verhüllten Möbeln, welche nur zum Zweck des „wöchentlichen Reinigens" vorhanden sind 2c. — Die richtige Sparsamkeit hält Maaß in allen Dingen; sie sorgt zuerst mit Hülfe von Geld, Zeit und Kraft für das „Nothwendige", und behält dann auch etwas übrig für das nur „Erlaubte". — Die unrichtige Sparsamkeit wird gewöhnlich auf Kosten Anderer ausgeübt und wird zum Unrecht, wenn diese übervortheilt, oder wenn Dienstboten und sonstige zur Verfügung stehende Kräfte überbürdet werden. Diejenigen, welche einer kleinlichen Sparsamkeit huldigen, drehen jeden Pfennig, welcher ausgegeben werden muß, erst in der Hand um, ehe sie davon trennen. „Was mag es kosten?" ist stets in ihrem sorgenvollen Antlitz zu lesen; sie wissen wenig von der Freude des Gebens und nichts von nobler Gesinnung. Sie verstehen ihre Gaben so anzubieten, daß Niemand Lust hat, dieselben anzunehmen; sie schenken nur mit Berechnung und besitzen das Talent, sich an Ehrenausgaben vorbeizudrücken. — Die edle Sparsamkeit spart im Kleinen, um im Großen zu geben. Sie besteht in edler Einfachheit, in Bedürfnißlosigkeit und Genügsamkeit; sie verzichtet auf gewöhnliche Genüsse, um höhere zu befriedigen, sei es auf geistigem Gebiete oder auf dem der opferwilligen Liebe. — Die echte Sparsamkeit ist eine Pflicht und eine Tugend, und zwar sowohl für den Reichen, als für den Armen. Jeder sollte für seine Verhältnisse das rechte Maaß zu finden wissen, welches für den Verbrauch seinen Mitteln angemessen ist. Wir sollen uns die Grenze klar machen, wo der Luxus anfängt und wo derselbe zur Verschwendung wird. Ein gewisser Luxus verträgt sich wohl mit der Sparsamkeit; denn Alles für unsere Stellung im Leben nicht durchaus Nothwendige ist Luxus. Allein der Begriff des durchaus Nothwendigen ist schwer festzustellen, und wollte jeder Sparsame dabei stehen bleiben, so wäre es um Kunst und Industrie schlecht bestellt. Wir dürfen das Leben schmücken, nach dem Vorbild des Schöpfers, welcher uns in dem weise und sparsam geordneten Haushalte der Natur doch die Blumen gab und uns Menschen nicht allein mit dem Nützlichen, sondern auch mit dem Schönen versorgte.

nung der seitens der Strombauverwaltung darauf verwendeten Kosten, sofort in das Eigenthum, den Besitz und die Nutzung der Uferadjazenten übergehen." Die Kommission beschloß einstimmig, über diese Petition zur Tagesordnung überzugehen, da die Petenten dem ausgezogenen Paragraphen eine irrthümliche Auslegung geben, der Weg der Beschwerde noch nicht erprobt sei und noch keine Erfahrungen hätten gesammelt werden können, welche die Abänderung rechtfertigten.

÷ **Bromberg**, 8. März. (Für unsere Bierwirthe resp. Restaurateure) ist insofern ein günstiger Moment eingetreten, als endlich nach langer, langer Zeit ein hiesiges Gebräu mit ganz vorzüglichem Geschmack die Leue'sche Brauerei liefert. Nicht weniger als 32 auswärtige Brauereien haben sich hierselbst mit ihrem Produkt eingebürgert und sah man noch im vorigen Jahre deutlich, wie unsere Brauereien immer mehr zurückgedrängt wurden. Es ist ja eine alte bekannte Thatsache, daß viele Biertrinker auch fernerhin nur Bier von außerhalb haben müssen und dieses Vorurtheil wird man ihnen nie und nimmermehr nehmen können. Aber nicht jeder denkt so und so freuen wir uns, konstatiren zu können, daß wir schon nach kurzer Zeit hier in vielen gesuchten Restaurants unser hiesiges Gebräu verzapft vorfinden.

Schievelbein, 8. März. (Konkurs.) Die Konkurseröffnung der hiesigen bedeutenden Getreidefirma Friedmann Jakobus mit einer erheblichen Pasivamasse macht berechtigtes Aufsehen und beunruhigt die Gemüther überall. Die hiesige Sparkasse soll mit einer namhaften Summe betheiligt sein. (Nordd. Pr.)

Lokales.

Redaktionelle Beiträge werden unter strengster Diskretion angenommen und auch auf Verlangen honorirt.

Thorn, den 10. März 1885.

— (An unsere Leser.) Der Schluß des Romans „Unter fremder Flagge" von M. Lilie gelangt erst in einigen Tagen zum Abdruck, für welche Verzögerung wir unsere geehrten Leser und Leserinnen um gütige Nachsicht bitten.

— (Personalien.) Der Vollziehungsbeamte Boehlke hierselbst ist vom 1. April d. J. ab in den Bezirk des Ober-Landesgerichts Marienwerder übernommen und zur Anstellung als etatsmäßiger Gefangenaufseher bei dem Königl. Justizgefängniß in Elbing in Aussicht genommen.

— (Ueber die Truppendislokationen), welche am 1. April 1886 eintreten, machen die „W. M." folgende nähere Mittheilungen: Es wird zunächst verlegt das 44. Regiment von Graudenz und zwar der Stab und das 1. Bataillon nach Osterode, das 2. Bataillon nach Dt. Eylau, das Füsilier-Bataillon nach Soldau. Ferner werden verlegt das Füsilier-Bataillon des Gren.-Regts. Nr. 5 von Dt. Eylau nach Danzig, das Füsilier-Bataillon des Gren.-Regts. Nr. 4 von Danzig nach Ortelsburg, das Dragoner-Reg. Nr. 10 von Metz nach Allenstein und die 2. und 5. Eskadron des 8. Ulanen-Regts. von Elbing nach Riesenburg.

— (Der Zirkus v. Laszewski) wird, wie nunmehr bestimmt, zum 16. d. Mts. hier eintreffen. Der Zirkus wird nicht, wie anfänglich in Aussicht genommen, auf der Esplanade, sondern im Garten des Schützenhauses erbaut. Herr Baumeister Sand hat den Bau übernommen, an dem gegenwärtig flott gearbeitet wird. Der v. Laszewski'schen Kunstreiter-Gesellschaft geht der beste Ruf voraus. Die Vorstellungen der genannten Truppe in Bromberg, welche jetzt ihr Ende erreichen, erfreuen sich eines starken Besuches und darf daher mit Sicherheit gefolgert werden, daß der v. Laszewski'sche Zirkus auch hier das Interesse des Publikums in ausgedehntem Maße in Anspruch nehmen wird. Außer den equestrischen und gymnastischen Produktionen wird namentlich das Auftreten der drei Zwerg-Elephanten „Waddy", „Mally" und „Boney" großes Erstaunen erregen. Die Thiere zeichnen sich durch die sorgfältigste Dressur aus und übertreffen Alles, was man bisher in diesem Genre gesehen. Unter den arabisch-englischen Prachtpferden der Gesellschaft befinden sich einige Exemplare von ganz besonders guter Rasse und Dressur.

— (Gastspiel.) Die Hofschauspielerin Frau Rosa Hildebrandt von der Osten vom Hoftheater in Hannover wird am hiesigen Stadttheater ein Gastspiel geben. Die Künstlerin tritt am Donnerstag als Margarethe in dem Scribe'schen Lustspiel „Die Erzählungen der Königin von Navarra" auf.

— (Was soll der Junge werden?) In vielen Familien wird jetzt die ernste Frage erörtert: was soll aus dem Jungen nach der Konfirmation werden? Es sind nur noch wenige Wochen bis zu dem Tage, an welchem das Kind aus dem Elternhause heraus in das Leben eintreten soll, um zu lernen, selbst den schweren Kampf mit dem Leben aufzunehmen. Leben ist arbeiten; verständiges Arbeiten mit dem nöthigen Wissen gepaart, geben heute allein eine Gewähr für sichere Zukunft, wenn auch nicht für schnelles Reichwerden, worauf sich so viele Gedanken lenken. Unsere heutige Zeit verspricht dem Arbeitsfreudigen stets ein Fortkommen, und wenn auch nicht Jeder ein großes Ziel erreichen kann, die Achtung seiner Mitbürger kann ein Jeder gewinnen und die muß er zu gewinnen suchen. Diese Achtung knüpft sich aber nicht mehr an Aeußerlichkeiten, der rechte Mann am rechten Platz findet überall Anerkennung; daß die Söhne etwas Tüchtiges für ihr Leben Brauchbares lernen, darauf kommt es heute vor Allem an, mit dem bequemen Dahinschlendern und auf die gebratenen Tauben warten, damit ist es längst nichts mehr.

— (Ein weit verbreiteter Irrthum) tritt in den bekannten Anzeigen zu Tage, wonach ein Ehemann davor warnt, seiner Frau etwas zu borgen, da er für nichts aufkomme. Der Irrthum besteht darin, daß der Ehemann glaubt, durch diese Warnung sich von der etwaigen Haftung für die von der Frau kontrahirten Schulden befreien zu können. Wenn nun der Zweck der Warnung auch insofern erreicht werden mag, als die Ehefrau ihrerseits nichts mehr geborgt erhält oder auch keine Schulden mehr macht, so hat jene Warnung rechtlich doch keinerlei Bedeutung. Man muß nämlich unterscheiden zwischen Schulden der Ehefrau, in die der Mann gewilligt hat, oder auch zur Fortführung der gewöhnlichen Haushaltungsgeschäfte gemacht sind, oder an deren materiellem Erfolge der Ehemann insofern betheiligt ist, als er die erborgten Sachen oder Gelder mit konsumirt hat, und zwischen Schulden, bei denen ein derartiges Verhältniß nicht stattfindet. Für Schulden letzterer Art haftet der Mann niemals, für Schulden ersterer Art dagegen haftet der Mann ganz allein, gleichgiltig, ob er davor öffentlich gewarnt hat, seiner Ehefrau etwas zu borgen oder nicht. Nur für den Fall kann der Ehemann seine Haftung ausschließen, daß es sich um Schulden, die zur Bestreitung der gewöhnlichen Wirthschaftsbedürfnisse gemacht sind, handelt und der Mann nachweist, daß er seiner Frau genügendes Wirthschaftsgeld zur Verfügung gestellt hat. In diesem Falle kann der Mann nämlich bei dem Amtsgericht den Erlaß einer derartigen Warnung beantragen, eine von ihm selbst veröffentlichte Anzeige dieser Art hat aber keinerlei rechtliche Wirkung.

— (Schutz den Anlagen.) Auf die Anlagen am Kriegerdenkmal wird von den Fuhrwerken zu wenig Rücksicht genommen. Der eine, am Fahrwege belegene Theil derselben weist tiefe Radfurchen auf, was daher rührt. daß einzelne Fuhrwerke sich nicht auf der Fahrstraße halten, sondern — um eine ganz geringe Strecke Wegs zu sparen, also aus purer Bequemlichkeit, — den vorspringenden Theil der Anlagen durchfahren. Es wäre sehr zu wünschen, daß man den Anlagen einen besseren Schutz angedeihen läßt.

— (Zur Beachtung.) Wir machen wiederholt darauf aufmerksam, daß es streng verboten ist, am Weichselufer Schutt abzuladen. Kontravenienten werden in polizeiliche Strafe genommen.

— (Diebstahl.) Gestern wurde ein Nagelschmiedegeselle, ein vielfach vorbestrafter Mensch verhaftet, weil er ein Paar roßlederne Schaftstiefel mit Doppelsohlen, die noch fast neu sind, gestohlen hat, und zwar, wie er gestand, aus einem Hause. Mit ihm wurden zwei Komplizen, die sich der Hehlerei schuldig gemacht haben, festgenommen. — Der Eigenthümer der gestohlenen Stiefeln wolle sich auf dem Polizeikommissariate melden.

— (Polizeibericht.) 9 Personen wurden arretirt.

Zur Beamtenlage im Eisenbahn-Telegraphendienst, speziell als Militäranwärter.

Militäranwärter vom Feldwebel abwärts, welche nach zurückgelegter zwölf- und mehrjähriger Dienstzeit in Folge ihres mit schmerzhaftem Rheumatismus behafteten Körpers um Anstellung im Eisenbahn-Telegraphendienst nachsuchen, erreichen in den meisten Fällen bei einer schon vorhandenen starken Familie im 35. Lebensjahre ihre Anstellung mit einem jährlichen Gehalte von 1050 Mk. und den ortsüblichen Wohnungsgeldzuschuß von 60 bis 180 Mk., je nach der betreffenden Servisklasse. Von diesem dem Eisenbahn-Telegraphisten gewährten Wohnungsgelde ist es in den meisten Fällen rein unmöglich, eine seiner Gesundheit zuträgliche Wohnung zu bestreiten, er ist also gezwungen, aus seinem an und für sich so niedrigen Gehalte auch noch 100—150 Mark zu dem ungenügenden Wohnungsgelde zuzulegen, da ein derartig angestellter Eisenbahn-Telegraphist, wenn er seine Gesundheit nicht vollständig zu Grunde richten will, weder eine Keller- noch eine sogenannte Söller-Wohnung miethen darf. Es dürfte auch ein bisher unaufgeklärtes Räthsel betreffs Abnahme der Sehkraft speziell bei den Telegraphisten der Eisenbahn nicht allein auf den für das Auge so anstrengenden Dienst bei Entzifferung der Telegraphenschrift, sondern auch auf die ungesunde Wohnung zurückzuführen sein. Stellen wir uns nun die Lage eines im 40. Lebensjahre stehenden Beamten vor, der inkl. seiner langen Militärdienstzeit dem Staate ununterbrochen 19 Jahre gedient hat, bei einer aus 7 Kindern bestehenden Familie ein Gehalt von 1125 Mk. bezieht, von welchem vorweg nachstehende, konstant bleibende Abzüge 2c. bestritten werden müssen, so erhalten wir folgendes Resultat:

A. Abzüge der Bahnverwaltung von dem Gehalte 1125 Mk.
1. Beamtenpensionskasse,
2. Kleiderkasse,
3. Wittwen-Versicherungsbeiträge,
4. Krankenkasse,
5. Arzneigelder.

B. Steuern:
1. Klassensteuer,
2. Kommunalsteuer,
3. Kirchensteuer,
4. Schulsteuer,
5. Schulgeld und Schulbücher,
6. Zuschuß zur Wohnung.

Es bleiben demnach in der Familie im günstigsten Falle (wenn keine schweren Krankheiten 2c. vorkommen) ca. 700 Mk., macht bei einer aus 9 Personen bestehenden Familie à Person und Tag 22 Pf. — Ob hiervon Nahrung, Kleidung, Wäsche, Licht und Brennmaterial beschafft werden kann? Ist es dem Familienvater wohl gestattet, für seinen 12stündigen Nachtdienst irgend welche Erfrischung mitzunehmen? Unter solchen Verhältnissen hält nur die Hoffnung auf bessere Zeit, auf das Maximalgehalt von 1500 Mk., den Mann, sowie auch die Frau aufrecht, beide legen sich die größte Sparsamkeit auf, doch die Jahre vergehen, die abgenutzten Gegenstände können wegen Mangel an Einnahmen nicht ersetzt werden, die Frau opfert im Kampf um das ehrliche Dasein ihre letzten Ersparnisse, selbst Kleider und Wäsche aus ihrer Jugend mit nassen Augen; doch die Kinder sind größer geworden und mit ihnen die Anforderung an die Eltern, denen nicht entsprochen werden kann, denn der Haushalt ist bedeutend zurückgegangen. Der Verzweiflung nahe, wendet sich die Mutter an den einzigen Ernährer der Familie, der, obschon durch die langen Militärjahre im Staate ergraut, doch gegen seine meist jüngeren Kollegen, die gar nicht oder nur ihrer dreijährigen Militärpflicht genügt, und dann im Eisenbahn-Telegraphendienst Anstellung erhalten haben, pekuniär weit zurücksteht. Dieser muß sich auch selbst für den Schuldigen halten, denn wäre er früher vom Militär zur Eisenbahnverwaltung gegangen, so hätte er, wie seine Kollegen, schon bedeutend höheres Gehalt und seine Familie wäre nicht in Noth und Elend gekommen. Tritt nun bei dem vorgevorgerückten Alter und dem niedrigen Gehalte in Folge seiner sich bei dem Militär zugezogenen, im gegenwärtigen Dienst sich mehrenden Leiden eine Pensionirung ein, so ist der Militäranwärter auch trotz Anrechnung der Militärjahre gegen seine Kollegen im gleichen Alter und gleichen Dienstjahren weit zurückgestellt; denn das Gehalt spielt bei der Pensionirung für den Pensionssatz eine bedeutende Rolle. Mit sorgenbeladenem Kopfe tritt solch geschilderter Eisenbahntelegraphist seinen so verantwortungsvollen Dienst an, der durch die kleinsten Versehen schwere Folgen für ihn selbst und das Publikum in sich trägt, — als Beispiel sei hier das Eisenbahnunglück bei Hanau angeführt. Die strenge Handhabung des Dienstes und schwere Strafe für derartige Fehler sind zur Sicherheit des reisenden Publikums und des Betriebes gewiß am Platze — ob nicht aber auch speziell bei dieser Beamtenklasse die so lange als nöthig anerkannte und auch versprochene Gehaltserhöhung am Platze wäre? Ueber die Hälfte der Eisenbahn-Telegraphisten sind gegenwärtig alte Militärs, sogar mit dem Vermerke „dauernd Invalide, theilweise erwerbsunfähig" gediente Krieger, denen die vom Militär gewährte Pension entzogen und die mit oft noch schmerzhaftem Körper zum mindesten einen dem der Reichstelegraphisten gleichzuachtenden Dienst verrichten müssen. Eine Gleichstellung dieser Beamten dürfte daher wohl am Platze sein und würde die Freudigkeit zum Dienst mehr fördern, als die Entziehung der Weihnachtsgratifikation, die nach der gegenwärtigen Vertheilung nur geeignet erscheint, unter den Beamten große Unzufriedenheit hervorzurufen.

Mannigfaltiges.

Detmold, 4. März. (Als Schauplatz der Herrmannsschlacht) galt bisher die Umgegend von Detmold; gegen hundert Schriften sind über den Ort der Römerschlacht geschrieben worden, ohne daß der Ort genauer zu bestimmen gewesen wäre. Jetzt ist Mommsen zu einem besseren Resultate gelangt. Nordöstlich vor Osnabrück nämlich hat man seit geraumer Zeit schon viele römische Gold- und Silbermünzen gefunden. Eine nähere Untersuchung und Vergleichung derselben hat nun die merkwürdige Thatsache festgestellt, daß diese Münzen alle ohne Ausnahme vor dem Jahre 9 nach Chr., in dem die Varusschlacht geschlagen wurde, geprägt und zum Theil sogar noch wenig in Umlauf gewesen sind. Auf diese Münzfunde sich stützend, sucht nun der Gelehrte den Beweis zu erbringen, daß der vielgesuchte Schauplatz der Schlacht sich zwischen Osnabrück und dem Dümer See befinde, und zwar zwischen den beiden Städtchen Engter und Venne, da, wo die Eggeberge in Dreieckform nach Norden gegen das Venner Moor vorspringen und so einen schmalen Engpaß bilden. Sollte sich diese Ansicht als unanfechtbar zeigen — und Mommsens Name bürgt dafür, daß sie gut begründet sein muß — so würden allerdings Ströme von Tinte vergebens geflossen und vergossen sein.

Briefkasten.

Herrn W., Bromberg. Der betr. Artikel war wegen Mangel an Raum für die heutige Nr. zurückgelegt. Freundlichen Gruß!

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 10. März.

	9 3 /85.	10 3./85.
Fonds: fest, still.		
Russ. Banknoten	213—35	213—40
Warschau 8 Tage	213	213
Russ. 5% Anleihe von 1877 . .	—	99—60
Poln. Pfandbriefe 5%	66—50	66—40
Poln. Liquidationspfandbriefe . .	58—90	58—80
Westpreuß. Pfandbriefe 4% . . .	102—80	102—80
Posener Pfandbriefe 4%	101—90	101—80
Oesterreichische Banknoten	165—30	165—40
Weizen gelber: April-Mai	166—75	167—50
Juli-August	174—75	172—75
von Newyork loko	89	89
Roggen: loko	144	144
April-Mai	147—50	148—50
Juni-Juli	149	150
Juli-August	150	150—75
Rüböl: April-Mai	50	50—20
Septb.-Oktober	52—60	53—20
Spiritus: loko	42—90	42—90
April-Mai	43—60	43—60
Juni-Juli	44—80	44- 80
Juli-August	45—80	45—70

Reichsbank erhöhte Disconto auf 5 pCt. Lombard 6 pCt.

Börsenberichte.

Danzig, 8. März. Getreidebörse. **Wetter:** Veränderlich. **Wind:** NW.

Weizen loco wurde am heutigen Markte sowohl inländischer als Transitwaare zu unverändert behaupteten Preisen gekauft, nur für abfallende und feinste blieb der Verkauf schwer. 400 Tonnen sind verkauft worden, und ist bezahlt für inländ. Sommer- 135 136pfd 163, 166 M., roth 136pfd 162 M., hellbunt 127|8 129|30pfd 161, 162 M., für poln. zum Transit blauspitzig krank 116|7, 119 20pfd. 117, 125 M., besseren blauspitzig 126pfd. 134 M., hellbunt feucht 119 20 bis 122 3pfd. 139—142 M., hellbunt 124 5 bis 126 7pfd 144, 147 M., glasig 124 5pfd 144 M., jextra fein hochb. 127 28, 128, 129 30pfd. 158, 116 M., weiß 124pfd. 146., für russischer zum Transit Ghirka besetzt 119 20pfd 121 M.

Königsberg, 8. März. Spiritusbericht. **Pr.** 10,000 Liter pCt. ohne Faß. Loko 42,50 M. Br., 42 00 M. Gd., 42,00 M. bez. pr. März 42,50 M. Br., 42,00 M. Gd., --,— M. bez, pr. Frühjahr 43,75 M Br., —,— M. Gd., —,— bez., pr. Mai-Juni 44,50 M. Br.. —,— M. Gd., --,— M. bez., pr. Juni 45,25 M. Br., —,- M. Gd., —,— M bez., pr. Juli 46,00 M. Br., —,— M. Gd., —,— M. bez., pr. August 46,75 M. Br., --,— M. Gd., 46,50 M bez., pr. September 47,00 M. Br., 16,50 M. Gd., —,— M. bez.

Meteorologische Beobachtungen.

Thorn, den 10. März.

	St.	Barometer mm.	Therm oC.	Windrichtung und Stärke	Bewölkg.	Bemerkung
9.	2h p	750.5	+ 3.4	NW 2	10	
	10h p	749.8	+ 0.7	NW 1	10	
10.	6h a	750.2	+ 2.7	NW 3	9	

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 10. März 1,30 m.

(Preußische 4 pCt. Staats-Anleihe von 1850.) Die nächste Ziehung dieser Anleihe findet am 15. März statt. Gegen den Koursverlust von ca. 2¼ pCt. bei der Ausloosung übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 40 Pf. pro 100 Mark.

Bekanntmachung.

Alle Lieferanten und Handwerker, welche noch Forderungen an die städtischen und Instituts-Kassen haben, werden hierdurch aufgefordert, ihre desfallsigen Rechnungen **bis zum 15. März d. Js.** bei uns einzureichen.

Im Falle der Säumigkeit haben es sich die Betreffenden selbst zuzuschreiben, wenn sie erst nach längerer Zeit Zahlung erhalten.

Thorn, den 5. März 1885.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die im Jagen 9 des Forstreviers **Guttau** an der Schmollner Dorfgrenze gelegene, abgeholzte Eichenwaldparzelle von ca. 5 Hectar Flächeninhalt soll zur landwirthschaftlichen Nutzung auf 6 Jahre vom 1. April 1885 ab im Wege der Submission verpachtet oder auch verkauft werden.

Wir haben hierzu einen Submissionstermin auf

Freitag den 20. März d. J.

Mittags 12 Uhr

in unserm Bureau I auf dem Rathhause anberaumt, bis zu welchem versiegelte Offerten versehen mit der Aufschrift:

„Submission auf die Pacht der Waldparzelle im Forstrevier Guttau an der Schmollner Grenze **und Ankauf der Parzelle**“

einzureichen sind.

Die Pachtbedingungen liegen in dem genannten Bureau und im Forsthause Guttau zur Einsicht aus.

Thorn, den 6. März 1885.

Der Magistrat.

Polizei-Verordnung.

Auf Grund der §§ 5 und 61 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 und des § 143 des Gesetzes über die allgemeine Landes-Verwaltung vom 30. Juli 1883 wird hierdurch unter Zustimmung des Gemeinde-Vorstandes hierselbst für den Polizei-Bezirk der Stadt Thorn Folgendes verordnet:

Einziger Paragraph.

Wer die Esplanade, d. h. den Platz zwischen dem äußeren Culmer-Thore und dem Krieger-Denkmal, während der Uebungen der Truppen betritt, und sich auf Aufforderung der Truppenführer nicht entfernt, wird mit Geldbuße bis zu neun Mark, im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft.

Thorn, den 24. Februar 1885.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Am Freitag den 20. März cr.,

Vormittags 11 Uhr

findet im Bureau der Garnison-Verwaltung ein öffentlicher Submissions-Termin zur Vergebung der laufenden Maurer-, Klempner-, Schlosser-, Glaser-, Tischler-, Töpfer-, Zimmer-, Dachdecker- und Maler-Arbeiten, sowie des Bedarfs an gläsernen und irdenen Geschirren für das Etatsjahr 1885/86 statt.

Bedingungen ꝛc. liegen im Bureau der Verwaltung aus.

Königliche Garnison-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Die bei der Fortifikation während der Zeit vom 1. April cr. bis ult. März 1886 vorkommenden:

a. Schmiede- und Schlosserarbeiten,
b. Klempnerarbeiten,
c. Töpferarbeiten, sowie
d. Dachdeckerarbeiten

sollen in öffentlicher Submission vergeben werden, wozu ein Termin auf

Dienstag den 24. März cr.,

Vormittags 10 Uhr

im hiesigen Fortifikations-Bureau anberaumt ist.

Die Offerten sind versiegelt und portofrei, mit gehöriger Aufschrift versehen, rechtzeitig vor dem Termine einzureichen.

Die bezüglichen Submissions-Bedingungen liegen im obengenannten Bureau zur Einsicht aus, können aber auch gegen Erstattung der Kopialien abschriftlich bezogen werden.

Thorn, den 10. März 1885.

Königliche Fortifikation.

Am Freitag den 13. März cr.

Vormittags 10 Uhr

werde ich vor der Pfandkammer des hiesigen Königl. Landgerichts

einen Halbverdeckwagen,

sowie an demselben Tage

Vormittags 11½ Uhr

vor dem Gasthause des Herrn **v. Dessonneck** in Mocker:

1 Ripssopha, 1 Sophatisch, 1 nußbraunes Kleider- und Wäschespind, 6 desgleichen Rohrstühle, 1 silberne Bowle, Leuchter, Gardinen, Lampen u. a. m., sowie einen Dampfdreschkasten mit Zubehör

meistbietend gegen gleich baare Bezahlung versteigern.

Nitz,
Gerichtsvollzieher.

Holzverkaufs-Bekanntmachung.

Für die **Königliche Oberförsterei Wodek** sind in dem Sommerhalbjahr 1885 folgende Holzversteigerungstermine anberaumt, welche Mittags 12 Uhr beginnen.

Laufende Nummer	Datum	Ort des Versteigerungs-Termins	Belauf
1	13. April	Im Kruge zu Groß-Wodek.	Für sämmtliche Beläufe.
2	11. Mai		
3	8. Juni		
4	6. Juli		
5	10. August		
6	7. September		
7	20. April	Im Gehrke'schen Gasthofe zu Argenau.	
8	18. Mai		
9	22. Juni		
10	20. Juli		
11	24. August		
12	14. September		

Die betreffenden Förster ertheilen über das zum Verkauf kommende Holz auf Ansuchen nähere Auskunft.

Zahlung wird an den im Termine anwesenden Rendanten geleistet.

Die übrigen Verkaufsbedingungen werden vor dem Beginn der Lizitation bekannt gemacht.

Wodek, den 6. März 1885.

Der Oberförster.

Krieger- Verein.

Mittwoch den 11. d. Mts.,

Abends 8 Uhr

Appell

im Saale des Schützenhauses.

Tagesordnung:

1. Fest des Verbandes der Krieger-Vereine des Netze-Distrikts.
2. Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers.

Sprzedaż drzewa opałowego i porządkowego na Józefacie przy Wielkołące pod Kowalewem odbywać się będzie w poniedziałek przed południem przez licytacyą więcej dającemu za gotówkę.

Dom. Turzno.

Brenn- und Nutzholz

wird auf Josephat bei Wielkalonka per Schönsee jeden Montag Vormittags für Baarzahlung meistbietend ausgeboten werden.

Dom. Turzno.

Patent-
Concept- und Canzlei-Papiere
in Reichsformat

für Behörden und Private, zu haben bei

C. Dombrowski.

!!Geschäfts-Eröffnung!!

(Filiale).

Dem geehrten Publikum Thorns und Umgegend die ganz ergebene Anzeige, daß ich von heute ab im Hause des Herrn **Hempler,**

Culmerstr. Nr. 310,

eine Filiale von meinen anerkannt guten Schuh- und Stiefel-Fabrikaten errichtet habe. Ich bitte das hochgeehrte Publikum, mein Unternehmen hochgeneigtest unterstützen zu wollen.

Hochachtungsvoll

W. Husing,
Schuh- und Stiefel-Fabrikant aus Tilsit.

Ein gut erhaltener

Flügel

zu verkaufen Catharinenstraße Nr. 207 I.

Als geprüfte **Krankenwärterin** empfiehlt sich

Frau **Stengert,**
Culmerstraße 308.

Hypotheken-Kapitalien

auf ländlichen Grundbesitz zu 4 und 4¼ % auf 5—15 Jahre unkündbar pari Valuta; ebenso zu 4¾ % inkl. ½ % Amortisation und ¼ % Verwaltungskosten, gleichfalls pari Valuta und zurückzahlbar in baarem Gelde.

G. Meyer, Gr.-Orsichau
b. Schönsee Westpr.

Mieths-Contracte

vorräthig in der **Buchdruckerei** von

C. Dombrowski.

2000 Mark

werden gegen hypothekarische Sicherheit verlangt. Näheres in der Expedition d. Bl.

Honig-Malz-Bonbon,

bestes Mittel gegen Husten und Heiserkeit von **Leonhard Brion,** Neust. Markt 213.

Plakate zeigen die Verkaufsstellen an.

Lehr-Kontrakte

sind vorräthig in der **C. Dombrowski**'schen Buchdruckerei.

XI. Mastvieh-Ausstellung, Berlin

und

Ausstellung von Maschinen und Geräthen

für die Landwirthschaft und das Schlächtergewerbe auf dem städtischen Central-Viehhof

am 6. und 7. Mai 1885.

Programm und Anmeldungsformulare sind durch das Ausstellungsbureau im Klub der Landwirthe, Berlin NW., Dorotheenstraße 95/96, zu beziehen.

Ein Prachtwerk für das Volk!

Im Verlag von Greßner u. Schramm in Leipzig erscheint und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Europas Kolonien.

Nach den neuesten Quellen geschildert
von
Dr. Hermann Roskoschny.

Zum erstenmal wird hier eines der modernen Prachtwerke durch bisher unerreichte Billigkeit des Preises weiteren Kreisen zugänglich gemacht.

60 Pfennig pro Lieferung.

Das reich illustrirte, prachtvoll ausgestattete Werk zerfällt in fünf Abtheilungen, deren jede ein in sich abgeschlossenes Ganzes bildet:
I. West-Afrika vom Senegal zum Kamerun. II. Das Kongogebiet. III. Die Deutschen in der Südsee. IV. Süd-Afrika. V. Ost-Afrika.

10 Mark pro Prachtband.

Wöchentlich erscheint eine Lieferung. Jede Buchhandlung ist in der Lage, die erste Lieferung zur Ansicht vorzulegen. Illustrirte Prospekte versendet die Verlagshandlung gratis und franko.

12. 3. c. 6 Uhr Tr.-Fest- □

Eisenbahnschienen

zu Bauzwecken

offerirt **Robert Tilk.**

Abonnements auf
Brokhaus' kleines Konversations-Lexikon,

4. Auflage in 60 Heften à 25 Pf.
nimmt entgegen
Justus Wallis, Buchhandlung Thorn.

Heft 1 ist soeben erschienen und wird auch nach auswärts bereitwilligst zur Ansicht gesandt.

Gold- und Silberborten,
die besten Nähmaterialien,
die neuesten Knöpfe,

sowie sämmtliche Artikel zur Schneiderei sind **billig** zu haben bei

M. Jacobowski,
Am Neustädtischen Markt 213.

Joh. Janke-Bromberg,
Metallwaaren-Fabrik
mit Dampfbetrieb,
fertigt als Spezialität
Bierdruck-Apparate (prämiirt)
neuester Konstruktion
mit auch ohne Kohlensäure.

Atteste und Musterbuch stehen gratis zur Verfügung.

Ein **Laden** nebst Wohnung von sofort zu vermiethen. Näheres in der Exp. d. Ztg.

Eine Wohnung nebst Werkstatt und Lagerraum zu miethen gesucht. Meldungen abzugeben in der Expedition d. Ztg.

Eine **Wohnung,** bestehend aus 7 Zimmern, ist im Ganzen oder auch getheilt zu vermiethen. Näheres in der Exp. d. Ztg.

Die 1. Etage St. Annenstr. Nr. 179, bestehend aus 6 Zimmern und Zubehör, ist vom 1. April ab ganz oder getheilt zu vermiethen. Näheres Jakobstraße im Hause des Herrn Plehwe 2 Treppen.

Stadt-Theater in Thorn.

Donnerstag den 12. März 1885.

Bei aufgehobenem Abonnement und erhöhten Preisen.

Erstes Gastspiel der Königl. Preuß. Hofschauspielerin Frau Rosa Hildebrandt von der Osten vom Hoftheater in Hannover.

Die Erzählungen der Königin von Navarra

oder

Revanche für Pavia.

Lustspiel in 5 Akten von Scribe.

Margarethe: Frau Rosa Hildebrandt von der Osten als Gast.

Erhöhte Preise der Plätze:

Loge und Estrade 2 M., Sperrsitz 1 M. 75 Pf., Parterre 1 M., Amphietheater 60 Pf., Galerie 40 Pf., Stehparquet 1 M. 25 Pf.

Schüler- und Schnittbillets ungültig.

Vorbestellungen auf feste Plätze werden im Theaterbureau: **„Hotel Schwarzer Adler“** erbeten.

R. Schöneck.

Täglicher Kalender.

1885.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
März	—	—	—	11	12	13	14
	15	16	17	18	19	20	21
	22	23	24	25	26	27	28
	29	30	31	—	—	—	—
April	—	—	—	1	2	3	4
	5	6	7	8	9	10	11
	12	13	14	15	16	17	18
	19	20	21	22	23	24	25
	26	27	28	29	30	—	—
Mai	—	—	—	—	—	1	2

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.